

## Dokumentation des Interviews mit Seth Schwarz, 190510-1446<sup>1</sup>

- 1 J: Es geht in der Dissertation um Performance und Live-Spiel. Kannst du kurz deine Story zum live spielen erzählen? Was heißt für dich live spielen?
- 
- 2 P: Für mich heißt live spielen, in besonderem Maße, die Geige als Erweiterung meines Körpers zu benutzen. Also die Sachen, die mir da durch den Kopf gehen oder die durch mich durchfließen, nach außen zu tragen, ja, also im direktesten Sinne. Den Ton in der Hand zu haben, den im Moment in der Hand zu verformen. Für mich persönlich spielt dabei die Improvisation eine sehr große Rolle, die mir [...] Freiheit bietet. Im [...] Gerüst von elektronischem 4/4-Takt, wo dann aber quasi der Live-Aspekt das ganze wieder aufricht und einer ganz persönlichen Note von mir Raum gibt.
- 
- 3 J: Und nach welchen Kriterien hast du dein Setup konzipiert? Also da gibt es ja immer mehrere Optionen, wie man das dann macht. Also wie viel macht man live, wie viel nicht. Hast du da Parameter, die für dich wichtig waren?
- 
- 4 P: Ja, also wie gesagt, die Geige und dann die ganzen Effekte, die vielen Geräte, wo die Geige durchfließt, wo die Geige durchfließt, bis hin zum Mixer. Das ist quasi der Live-Part bei mir. Und, der Rest / ja gut, die Track-Auswahl ist natürlich auch nicht vorausgeplant. Da lass ich mich natürlich auch vom Publikum leiten oder versuche das Publikum auszulesen. Und das ist dann eine Mischung aus eigenen Produktionen, Ko-Produktionen, oder ich bediene mich da auch mal Elementen von anderen Tracks, die ich gerade geil finde.
- 
- 5 J: Ok, also das ist nicht so, dass du ganz konsequent nur deine eigenen Songs sozusagen /
- 
- 6 P: Nein, das habe ich gemacht, ein Jahr lang, und dann habe ich aber auch gemerkt, „Nee, ich hab’ irgendwie Bock da [...] selber an die Grenze zu gehen und einfach passieren zu lassen. So wenig wie möglich Vorprogrammiertes zuzulassen und der Rest, ja, mich selber da in ein Schwimmbecken reinzuwerfen und zu gucken wie ich mit der Situation klarkomme.“
- 
- 7 J: Also es war für dich klar, dass du live spielst, weil du eben so sozialisiert bist, mit Geige spielen? Also ich hab’ /
- 
- 8 P: Genau, ja. Also ich musste nicht drüber nachdenken. Ich fühl die Töne oder bzw. / Ich hatte lange eine Ausbildung, 12 Jahre. Und dann kommt eben zugute, dass ich das einfach so als, wie andere vielleicht ihre Stimme verwenden, als Erweiterung meines Baukastens benutzen kann. Als Instrument, (lacht) im wahrsten Sinne des Wortes, ne?
- 
- 9 J: Okay, cool. Und, wie ist dein Zugang generell zu live spielen in dieser „Szene“, sagen wir mal, in der elektronischen Tanzmusik? Weil es da ja viele verschiedene Ansätze gibt zurzeit.
- 

<sup>1</sup> Der Zahlen-Code bezieht sich auf das Datum, an dem das Interview geführt wurde. Hierbei wurde folgende Reihenfolge verwendet: Jahr, Monat, Tag sowie Uhrzeit (JahrMonatTag-Uhrzeit).

- 10 P: Genau. Wie gesagt, das Instrument ist der echte Live-Charakter. Für viele heißt es auch, wenn ich einen Knopf drehe oder einen Filter auf- und zumache im Moment, ist es auch live, ja? Stimme ich auch zu, die Parameter werden verändert. In welchem Sinne jetzt das Publikum da mit eingebunden wird, oder das begreift, was man da live macht ... das ist, glaube ich, mit technischen Geräten ein bisschen schwieriger visuell darzustellen, wobei es da ja auch Schnittstellen gibt, das umzusetzen. Aber ich glaube so vom klassischen Background und Verständnis her, vom Publikum, wenn jemand ein Instrument spielt, da gehen auch Emotionen durch, da passiert ganz viel im Gesichtsausdruck eines Menschen, der da gerade Melodien durch sich durch channelt und nach außen bringt. Und dadurch wird vielleicht dieses „live“ einfach noch [...] facettenreicher? Weil das einfach ein bisschen komplexer ist, was da passiert.
- 
- 11 J: Und würdest du sagen, dass das Publikum versteht, im Großen, was passiert? Klar, ich meine, die sehen eine Geige und dass du Geige spielst. Aber meinst du, dass die deinem musikalischen Handeln folgen können?
- 
- 12 P: Das kriegt man ja mit in dem Sinne, dass sie dann ausrasten oder sich mehr bewegen, oder es Momente gibt, wo die Augen zu sind und voll wegdriften, durch den Kosmos driften. Da leitet man die schon so durch.
- 
- 13 J: Ja, cool. Bei mir geht es vor allem um die Bedeutungen von „live“, weil es ja auch immer die Frage ist, warum spielt man live, man könnte natürlich sich auch eher DJ-mäßiger orientieren.
- 
- 14 P: Also für mich ist es so, ich krieg die Leute einfach noch tiefer und noch weiter. Also die Erfahrung ist [...] tiefgründiger, emotionaler, würde ich sagen, aus meiner Perspektive. Und für mich selber macht es auch mehr Spaß. Also für mich selber ist es auch mehr Entertainment, ich bin mehr beschäftigt. Ich hab' noch mehr Geräte, an denen ich rumzudrehen hab. Es geht ja bei der Geige los, die macht den Sound. Und dann hast du den Bogen. Allein, was du mit dem Bogen an Facetten dem Ton schon Charakter geben kannst, ist viel. Dann kommen durch die Geige die ganzen Effektgeräte an denen du rumdrehst. Um den Ton zu verformen und [womit] du dich dann selber manchmal überraschst. Wo man selber überrascht ist, „Woah, was ist jetzt passiert! Cool, bleib dann mal dabei“. Das ist einfach [...] ein größerer Kanal an Komplexität und Information. Und das Gehör will ja eigentlich stimuliert sein und an verschiedenste Ecken des Bewusstseins gehen. Und das macht's so ein bisschen nachvollziehbar, was da passieren kann, auf der Bühne, oder was passiert.
- 
- 15 J: Und wie würdest du deine musikalische Rolle beschreiben? Weil du gerade meintest, Entertainment, aber auch so ein bisschen Künstler /
- 
- 16 P: Ja, es ist eine Mischung. Zum einen hat das Ganze Entertainment-Charakter. Du selber bist natürlich der Künstler, mit deiner Persönlichkeit, mit deinem Sound. Und andererseits bist du aber auch eine Art Priester. Oder, wie soll ich sagen, eine Art Medium, der da was channelt, was da ist. Es ist ja eh alles schon da gewesen an Musik. Nur in dem Moment stimmt man sich darauf ein, öffnet sich und gibt das durch seinen eigenen Filter wieder. Also schon auch eine Art (...) Master of Ceremony, ne? (lacht)
-

17 J: Der MC!

---

18 P: Genau!

---

19 J: Und eine Frage noch zur Vorbereitung: ist es so, dass du die Sachen dann übst und dir ein bisschen überlegst /

---

20 P: Da hab' ich keine Zeit (lacht)

---

21 J: Also schon sehr viel /

---

22 P: Ich hab' das früher gemacht. Aber ich habe mir selber dann gedacht, „Ey, wenn ich das hier mit dem Job, mit Medizin, durchziehe, muss ich mir einfach da vertrauen, dass ich das dann einfach da mache, in dem Moment, auf der Bühne“. Ankommen, dann kurz vorher, „Oh, wie fang ich ...“ / es gibt ja tausend Varianten, Sets zu starten. Und ja, dann geht's los. Das baut natürlich auf, wenn du so tausend Shows [gespielt hast]. Irgendwann hat man auch so ein Gefühl für die Leute, für die man spielt. Und andererseits ist es eh immer egal, weil man ist ja da, und die Leute sehen, dass man Spaß hat. (lacht)

---

23 J: Also schon spontan schauen was passiert, improvisieren?

---

24 P: Ganz wichtig, ganz wichtig. Ich habe die Erfahrung gemacht: Die besten Sets, die ich gespielt habe, waren die, die ich am wenigsten geplant habe. Die, wo ich alles reingeplant habe und das so und so haben wollte – das kriegst du nicht alles durchgeplant von den Reaktionen des Publikums her und für dich selber. Und das wichtigste dabei ist der Fluss, dass es fließt. [...] Also ich hatte auch Shows, da war mein eigenes Set live durchprogrammiert, aber das spielst du dann zehn Mal und wo ist da der Raum, wie viel Kreativität ist dann in dem Moment? Wie viel Platz ist für Improvisation? Was kann dann noch geschehen, was dich selber noch soweit [...] interessiert, dass das Publikum das checkt und so viel Spaß hat wie du selber? Weil ich denke, es geht schon auch drum, dass man da authentisch ist, bei dem was man macht. Ja, sich nicht hinter den DJ-Decks vergräbt, sondern echt Spaß hat.

---

25 J: Also ich habe dich selber noch nicht live gesehen, leider, aber ich habe deine Performances auf Facebook gesehen, du hast da ja einiges gepostet. Das ist echt cool. Also generell, ich finde das megageil, was du machst! Das nur noch mal an Rande. Und, wie gesagt, ich möchte gar nicht so lang deine Zeit beanspruchen. Du musst wahrscheinlich später noch nach München und so, ich habe das auf dem Timetable gesehen.

---

26 P: (lacht) Ja genau, ich komme um zehn an, also ist noch ein bisschen Zeit. Ja, genau. Aber jetzt z. B. auf dem Weg nach München runter, werde ich im Zug sicherlich nochmal so in mich gehen. Es sind ja nur eine Stunde, oder eine Stunde fünfzehn, dass ich so ein paar neue Lieder, die ich ausprobieren möchte, reinnehme. Und dann vielleicht noch eins, zwei Klassiker und dann vielleicht

---

noch ein paar Tracks von Freunden, die ich supporten möchte. So kann sich das gestalten, aber, in welcher Reihenfolge und wie und was, das bleibt dann bis zum Ende auch komplett offen.

---

27 J: Ja, also es ist dann einfach die Mischung aus verschiedenen Tracks und schon auch eigenen, wie ich das jetzt verstanden hab? Weil viele, ich habe das nur mitbekommen, sehr viele ziemlich absolut sagen, „Live spielen, in der elektronischen Musik ist nur, wenn die Leute ihre eigene Musik spielen“. Und es gibt so ein paar, die das auch ein bisschen anders machen, die spielen auch nicht nur ihre eigenen Songs.

---

28 P: Genau, irgendwann hast du das satt. Also, klar, das ist schon mal für einen DJ, der dann mal sagt, ich möchte jetzt mal ein Live-Set machen, der spielt dann seine Tracks live ab. Aber er spielt die ja nicht live, sondern er spielt die ja auch in einer Playlist aus ... *Ableton Live!* (lacht)

---

29 J: Ja, er spielt die ab /

---

30 P: So. Und wenn ich mit *Ableton Live* spiele, und dann mit Knöpfen drücke, spiele ich dann live? [...] Was ist live? Es ist „a-live“, weil es bewegt sich auf der Bühne. Es ist am Ende ja auch egal. Was am Ende zählt, ist, dass die Leute eingebunden sind, ergriffen sind und man die Leute in ein nächstes Level von Erfahrungen katapultiert, die sie sonst auf dem Dancefloor nicht machen. D. h., einmal Momente kreieren, ins Innere, so tief wie möglich, und zum anderen aber raus, soweit wie möglich. Und dann, atmen. Und der große Unterschied, der bringt dann die Leute einfach in Ekstase.

---